

Württembergische Landes-Gewerbeausstellung zu Stuttgart 1881

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Eisenbahn = Le chemin de fer**

Band (Jahr): **14/15 (1881)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9461>

Nutzungsbedingungen

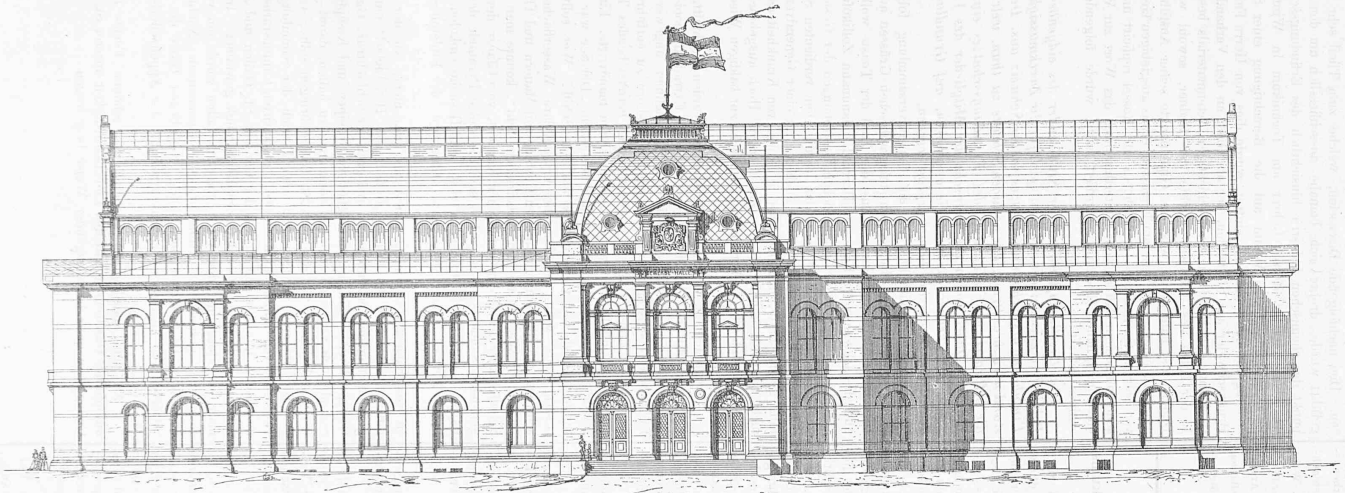
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gewerbehalle (Ansicht).

Masstab 1 : 400 (1 cm = 4 m).

Württemb. Landes-Gewerbeausstellung zu Stuttgart 1881.

(Mit einer Tafel.)
(Fortsetzung.)

Die in der Ausstellung an Ausdehnung nur der Textil-industrie nachstehende Branche der *Möbelindustrie und Kurz-waaren* kann wohl als glänzendster Theil der Ausstellung, so-wie überhaupt als eine Errungenschaft der schwäbischen In-du-strie bezeichnet werden, insofern den Zimmerausstattungen nach Urtheilen anerkannter auswärtiger Fachmänner von sämtlichen gleichzeitigen und früheren Provinzialausstellungen die Palme gebührt. Es mögen wohl Einige sagen, solche luxuriöse und theilweise mit an Raffinement streifender Opulenz ausgestattete Zimmer verdürben den gesunden Sinn des Volkes für das Ein-

fache und gut Bürgerliche; wir wollen auch keine übertriebene Eleganz und keinen nur den Reichsten der Gesellschaft zugänglichen Luxus in die bürgerlichen Kreise wieder einführen; wir freuen uns aber des Wiedererwachens des Geschmacks an den Werken des Mittelalters, einer *neuen Renaissance*, insofern als unter Mittelalter nicht die finstere Nacht der Wissenschaft und die Knechtung des Geistes, sondern der gesunde Sinn für das traute, wohnliche Heim, ausgestattet mit Zierrathen der Künste Malerei und Sculptur gemeint ist. Wohl Vielen würde durch eine heimeligere Einrichtung ihrer Wohnung das Leben selbst in dieser arbeits- und sorgenreichen Zeit wieder lieber und angenehmer werden. Zu einer wirklichen Renaissance fehlt jedoch noch viel; ein unserer Eigenart entsprechender Styl ist nicht vorhanden; wir accomodiren uns eben wieder dem in tadellos erhaltenen Werken auf uns Ueberkommenen und suchen demnach den besten *modus vivendi* zwischen den beiden auseinander führenden Wegen.

Vorstehenden Zeilen zufolge stellen wir hier die *Möbeltisch-*

lerei voran und nehmen zuerst die Zimmerausstattungen durch, wobei bei einigen etwas länger zu verweilen gestattet sein möge.

Das älteste der Stuttgarter Möbelgeschäfte ist das von Wirth & Söhne, seit 1836 bestehend. Diese Firma hat drei Gemächer ausgestellt, ein Ess-, ein Wohn- und ein Erkerzimmer. Das Esszimmer in Lärchenholz will zuerst seiner sehr hellen Färbung wegen in der heutigen, satte Farben liebenden Zeit nicht so gefallen, doch muss man bei längerem und mehrmaligem Betrachten sogar die Idee als eine sehr gute anerkennen. Der schöne goldigbraune Ton des Holzes wird durch die Nachdunkelung fortwährend satter und schöner werden. Mit hohen Vertäferungen ausgestattet erscheint das grosse, in Einzelheiten fast barock zu nennende, Buffet, der Wandschrank, die Nischen in den abgeschragten Ecken und namentlich der Plafond als aus einem Gusse entstanden; wir können nicht umhin, bei jeder neuen Betrachtung nicht allein die Eintheilung der Architectur, sondern besonders auch das Deckengemälde, letzteres, wie das ganze Zimmer, ein Entwurf von Maler L. Lesker in Mün-

chen, zu bewundern; das Gemälde, frisch und keck gemalt, dient, man möchte fast sagen, als Lichtquelle für die ganze Stube; der herrlich gemalte Schwan mit den famosen Genien sprüht von Lebenslust. Zu erwähnen ist die Decoration der Füllungen der Möbel mit ausgestochenen Ornamenten.

Aus dieser hellen Stube tritt man in eine ganz andere Welt; hier ist für das Bedürfniss der Ruhe nach dem Genuss gesorgt und zwar für alle wünschenswerthen Eventualitäten. Die Stube ist mit Möbeln in amerikanischem Nussbaum eingerichtet; ein grosses Kamin mit pyramidenförmigem Aufbau und Portraitmedaillon, ein Sopha mit mässig hoher Rücklehne und sehr feinem geschnitztem Friesornamente, sowie Tisch und Stühle zeugen von hervorragender Arbeit; beim Eintritt in das letzte Gemach, einem vom Wohnzimmer durch vier Stufen und Ballustrade getrennten Raum, ist das Auge sofort von einem äusserst fein gedachten Ebenholzschrank mit Elfenbeineinlagen (Entwurf ebenfalls von Lesker) gefangen; gegenüber ist eine kleine Bibliothek mit Elfenbeinimitation-Einlagen und Ruhebett davor angebracht. Auf diesen Raum mit seinem Lesker'schen Deckengemälde, Knaben Seifenblasen machend, ist die grösste Sorgfalt verwendet: es ist mit einer herrlichen Harmonie in Allem, Form wie Farbe, und einer das Auge geradezu erquickenden Farbenwahl ausgeschmückt.

Als nächster steht F. W. Brauer in Stuttgart, welcher zwei Zimmer ausgeschmückt hat, ein Speisezimmer und ein Kunstkabinet, über welche beide wir uns etwas verbreiten müssen, insofern sie mit einem Aufwand an Mitteln decorativer und materieller Natur hergestellt sind, die fast an die Grenze der diesem Abschnitt vorangesetzten Behauptung gehen.

Im Esszimmer geht die Vertäferung bis zur Decke, unter welcher ein Bilderfries rundläuft. Ein grosser Marmorkamin mit reichhaltigem Aufsatz nimmt die Mitte der Schmalwand ein, an dessen beiden Seiten Thüren mit Säuleneinfassungen und kräftiger Bekrönung angebracht sind; in den Thürfüllungen erheischen recht zarte ornamentale Intarsien Aufmerksamkeit. Die dem Kamin gegenüberliegende Schmalwand ist mit dreifacher Oeffnung durchbrochen und mit schweren, farbenprächtigen Portièren verschlossen. Es weht Einen in dem eine Stufe tiefer liegenden Gemach ein solcher Geruch von luxuriöser, opulent sinnlicher Lebensweise, von Kunstmäcenatenthum und träumender Behaglichkeit an, dass man nicht weiss, ob man seiner Bewunderung für die im höchsten Sinne als farbenprächtig zu bezeichnende Schöpfung die Zügel schiessen lassen oder stumm und absorbirt von dem Eindruck seine Sinne wieder an schönen, aber härteren Formen und Farben stählen soll. Der Schreibtisch dieses Zimmers, dessen kleine Thüren mit Majolicaplatten verziert sind, hebt sich prächtig aus den schweren Teppichen heraus; die Wandvertäferung mit imitirten Elfenbeinintarsien und ihren Nischen nimmt fast die halbe Zimmerhöhe ein, über der sich ein aufgefaster dunkelrother, schwerer Plüschteppich erstreckt, vielen practischen Hausfrauen als ein Staubsammler und Hauskreuz ob der nöthigen dienstbaren Geister erscheinend. Noch der Plafonds der beiden Stuben in kräftiger Modellirung und eng den Farben der Stuben angepasst und schliesslich des sehr sorgfältig und sauber hergestellten Parquets der Essstube von Wagner & Starker ist zu gedenken; letzteres mit einem Fries in gebogenen und kreisförmigen Linien auf der Maschine hergestellt.

Den dritten Platz nimmt wohl Eppe & Ege ein, seit 1830 bestehend. Eine eigene matte Färbung herrscht hier vor; sämtliches Möbelwerk aus amerikanischem Nussbaum mit Wachs abgerieben, ebenso die Vertäferungen, darüber ein kupferbrauner, matter Seidenrips, unten gespannt und oben in eleganten Falten zusammengefasst, geben im Verein mit der diagonal kräftig getheilten und in derselben Farbe wie die Möbel gehaltenen Holzdecke einen merkwürdig ruhigen, harmonischen Eindruck.

Gerson & Weber's — seit 1872 in Stuttgart, früher in Paris — beiden Zimmer finden fast noch mehr Anklang, als die der ganz grossen Fabrikanten und Aussteller und zwar aus dem Grunde, weil sie versucht haben, die Wohnräume in möglichster Vollständigkeit herzustellen; es ist ihnen dies in sehr schöner Weise gelungen. Das Wohnzimmer namentlich kann man geradezu als stylistisch vollendet bezeichnen; die Möbel in amerikanischem Nussbaum mit äusserst schön und fein geschnitzten Reliefintarsien, ein grosser und ein kleiner Schrank, Schreibtisch, Nähtisch, Tische und Stühle sind in prächtiger Arbeit und Material hergestellt. Die Applicationstickereien der Portièren und namentlich des bekrönenden Bandes sind hervor-

zuheben, sowohl in Farbe, wie schön durchgeführter flüssiger Zeichnung.

Das zweite Zimmer ist ganz in Eichenholz, einige der Möbel mit fast zu hellen Nussbaumeinlagen in Renaissanceformen aufgebaut; der trauliche Erker ist mit grösster Liebe und Sorgfalt detaillirt und dürfte wohl ein Lieblingsplätzchen der Eigenthümer abgeben, so nett und fein ist es geschmückt.

Einige Glasmalereien sind hier noch zu erwähnen; im Wohnzimmer von Professor Kolb ein Fenster, welches bei recht frischer Farbe und kecken Formen doch etwas farbenhart ist, während Nachbauer's Bilder im Erker einen freundlichen Eindruck machen, entsprechend den frischen, aber etwas sorglosen Zeichnungen.

Auch Schingen, seit 1856 in Stuttgart, hat mit seinem Salon und Cabinet, welche beide in der Farbe ziemlich dunkel gehalten sind, nicht so warm anzusprechen vermocht, wie es bei den Vorigen der Fall war. Die Entwürfe — von Professor Seubert — wie auch die Ausführung sind vorzüglich; der Gedanke des Architekten ist mit grosser Liebe und Sorgfalt bis in's Feinste durchgeführt und heben wir namentlich ein auf der Estrade stehendes Schränkchen in wunderbar schöner Zeichnung und Arbeit hervor.

Als letzte der grossen Firmen kommt G. Schöttle's Stuttgarter Möbel- und Parquetbodenfabrik, seit 1859, mit einer einfachen Einrichtung, fast zu einfach für die grossen Räume. Das Wohnzimmer mit Vertäferung, Holzgesims mit einer Art Metopentheilung, mit Fliessen ausgefüllt, und grell gefärbter Decke vermag nicht gemüthlich zu stimmen, während im Schlafzimmer die Möbel sämtlich das Auge des Beschauers nicht zu erfreuen vermögen. Die Anlage und Zeichnung ist zum Theil stylistisch verfehlt, die Ausführung recht sauber und genau. In einem andern Raum hat Schöttle eine Collection Buffets und Tische ausgestellt, die recht hübsch ausgeführt sind und von denen einige auch im Entwurf gut sind. Erwähnt muss auch eine hier untergebrachte Standuhr werden, welche aus Ebenholz höchst zierlich gearbeitet und mit imitirten Elfenbeineinlagen geschmückt ist.

Gleich nach diesen grossen Firmen kommt die sehr rührige Firma L. Sussmann, die insofern eine schwierige Aufgabe hatte, als zwei Seiten ihrer Stube offen blieben; man darf ihr gerne zugeben, dass sie gut gelungen ist; ein mächtiges Buffet in Eichenholz mit hellen Einlagen aus Eschenholz, sowie ein Waschrack mit Aufsatz in Spätrenaissance sind, einige Absonderlichkeiten in der Formgebung sowie im künstlerischen Detail abgerechnet, recht gut; der Erker ist mit besonderer Liebe hergestellt und wenn theilweise auch recht zierlich und klein, so doch erfreulich mit seiner kräftigen Cassettendecke und den Profilen.

Einen nicht ganz abgerundeten und harmonischen Eindruck macht die Ausstellung der Möbelfabrik C. Buschle. Die gut ausgeführten, in einfachen Formen gehaltenen Möbel stimmen zu einander, doch passt die Decke nicht; auch dürfte die Anlage etwas weniger breit und ausgedehnt gedacht und für die wenigen Möbel etwas weniger Raum beansprucht worden sein; die Ausstellung dieser Firma hätte entschieden dadurch gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die electrische Beleuchtung in der internationalen Ausstellung in Paris.

Mitgetheilt von W. Weissenbach.

Wenn beim Eintritt in den Industriepalast der Eindruck der Grossartigkeit der Ausstellungsobjecte schon am Tage vorherrscht, während die Apparate der Beleuchtung noch ruhen, so überrascht den Besucher am Abend eine noch nie gesehene Lichtfülle in dem 250 m langen, 108 m breiten und 35 m hohen Raume. Man erkennt nicht nur den höhern Werth einer Specialausstellung, beruhend im erleichterten Studium der Verbesserungen und Neuerungen auf dem Wege der Vergleichung, sondern hier zeigt jeder Tag dem Besucher das deutliche Bild und die Probe der Leistungen der Apparate bei der nächtlichen Beleuchtung der Ausstellungsräume.

Um gerade diesen Theil der electrischen Ausstellung zu solcher Grösse über die übrigen Zweige heranwachsen zu lassen, waren von Seite der zur Verbreitung der electrischen Beleuchtung bestehenden industriellen Gesellschaften und Privatfirmen erhebliche Opfer erforderlich.